



# DEMENZ 4.0

## Digitale Technik einsetzen

**D**er Digitalisierung wird in allen Lebensbereichen großes Potenzial zugeschrieben, auch in der (Alten-) Pflege. Wobei sich das Thema Demenz diesbezüglich erst auf den zweiten Blick erschließt. Gerade dort aber ist die Digitalisierung in vollem Gange, um die erheblichen Anforderungen an die Pflegenden zu meistern.

### 1

#### Mit Paro beschäftigen

Ein internationales Forscherteam der Griffith University in Brisbane (Australien) untersuchte die Effekte der Technik-Robbe "Paro" auf die emotionalen und verhaltensbezogenen Symptome von Menschen mit Demenz. "Paro", entwickelt in Japan, ist ein interaktiver, seehundähnlicher Roboter, der auf Geräusche und Berührungen reagiert.

In einer cluster-randomisiert kontrollierten Studie, die von Juni 2014 bis Mai 2015 stattfand, teilten die Forscher 415 Bewohner aus 28 australischen Langzeitpflegeeinrichtungen in drei Gruppen ein. Alle Teilnehmer waren älter als 60 Jahre und dokumentiert an Demenz erkrankt.

*Die Digitalisierung hat längst die Pflege erreicht. Dass Innovationen auch in der Betreuung von Demenzkranken hilfreich sein können, zeigen pflegewissenschaftliche Studien.*

TEXT: STEFAN GÖRRES, SIMONE BÖBEL

---

In der ersten Gruppe beschäftigten sich die Bewohner dreimal wöchentlich in einer Einzelsitzung 15 Minuten lang mit der Robbe. In der zweiten Gruppe entfernten die Forscher die Batterie des Roboters, sodass die Interaktionsfunktionen deaktiviert waren und der Roboter mit einem Plüschtier vergleichbar war. Die dritte Gruppe verblieb in der regulären Betreuung.

Mithilfe einer Videoauswertung des zehnwöchigen Versuchs kamen die Forscher zu dem Ergebnis, dass sich im Vergleich zu der regulären Betreuung die Interaktion der Teilnehmer mit dem Roboter positiv auf ihren Gemütszustand und ihre Agitiertheit (Unruhe, Ruhelosigkeit) auswirkten.

Ähnlich positive Ergebnisse fanden die Forscher in der Gruppe mit "Paro" ohne Interaktionsfunktion. Der inter-

aktive Roboter wirkte sich allerdings aktivierender auf die Menschen mit Demenz aus.

Die Studie wurde im September 2017 in der Fachzeitschrift "Journal of the American Medical Directors Association" veröffentlicht.

### 2

#### Im Web trainieren

Inwieweit die kognitive Leistung von Menschen mit Demenz durch ein ergänzendes webbasiertes Trainingsprogramm verbessern kann, untersuchten Forscher des Istituti di Ricovero e Cura a Carattere Scientifico (IRCCS), eines neurologischen Forschungszentrums im italienischen Messina, und der dortigen Universität.

Die Forscher teilten zehn männliche und zehn weibliche Pflegeheimbewohner zufällig in zwei gleich große Gruppen. Die Teilnehmer mit leichter bis moderater vaskulärer Demenz waren alle älter als 70 Jahre.

Die erste Gruppe erhielt zusätzlich zu einer kognitiven Standardtherapie ein spezielles webbasiertes Trainingsprogramm, bestehend aus 24 Sitzungen.

Über einen Zeitraum von acht Wochen absolvierten die Bewohner computergesteuerte Übungen, die individuell an ihre geistige Leistungsfähigkeit angepasst wurden. Mithilfe von steigenden Schwierigkeitsgraden der Aufgaben sollten so kognitive Einschränkungen verringert werden.

**mega.com**  
ein deutscher Hersteller für  
**Dementen-Schutz-Systeme**  
kompatibel mit fast allen  
Schwesternrufanlagen.  
**Info unter 04191/9085-0**  
[www.megacom-gmbh.de](http://www.megacom-gmbh.de)

Gemessen wurden verschiedene Parameter, wie etwa die Genauigkeit der Aufgabenausführung, die Reaktionszeit und das Niveau der Motivation des Bewohners. Die Vergleichsgruppe blieb bei der Standardtherapie.

Ein geschulter Neuropsychologe untersuchte die Teilnehmer vor und nach jeder Sitzung. Diejenigen Bewohner, die das zusätzliche internetbasierte Trainingsprogramm erhielten, schnitten in den klinischen Beurteilungsskalen zu Depression, Apraxie, Aufmerksamkeit und psychischer Leistung besser ab als die aus der Vergleichsgruppe.

Resümee: Assistive Technologie wie das ergänzende web-basierte Trainingsprogramm kann dazu genutzt werden, die kognitive Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden von Menschen mit Demenz zu verbessern.

Die Studie wurde im Oktober 2016 in der Fachzeitschrift "Neurological Sciences" veröffentlicht.

## 3

### Ein Tablet anbieten

Ein US-amerikanisches Forscherteam um Ipsit Vahia von der University of California in San Diego untersuchte die Auswirkungen von der Nutzung eines

#### ZUM DOWNLOAD

Studie 1: <https://bit.ly/2qVPdeJ>

Studie 2: <https://bit.ly/2HWpav7>

Studie 3: <https://bit.ly/2vEK53j>

Tablets auf die Agitiertheit bei älteren Menschen mit Demenzerkrankung.

An der Studie nahmen 36 Patienten einer geriatrischen stationären Einrichtung teil. Jedes Mal, wenn eine pathologisch gesteigerte motorische Aktivität festgestellt wurde, erhielt der jeweilige Patient das Angebot, ein Tablet zu nutzen. Das Gerät war mit verschiedenen Apps ausgestattet, die Kommunikation, Spiele, Musik, Internet und Fotografie ermöglichten.

Das Studienpersonal dokumentierte die Häufigkeit, Dauer und den

Studien haben herausgefunden, dass die Nutzung von Tablets eine praktikable nicht-medizinische Intervention in der Altenpflege ist. Sie wirkt sich auch positiv auf die Agitiertheit demenzerkrankter Menschen aus.

App-Nutzungsverlauf der Teilnehmer und bewertete, in welchem Maße sich die Agitiertheit bei den Menschen mit Demenz nach Nutzung des Tablets verändert hatte. Unabhängig vom Schweregrad der Demenz waren alle Teilnehmer in der Lage, die Apps zu bedienen. Die Nutzungsrate der Apps lag bei korrekter Unterstützung und Anleitung bei fast 100 Prozent, auch bei Menschen mit schwerer Demenz.

Allerdings stellten die Forscher fest, dass negative Assoziationen zwischen dem Schweregrad der Demenz und der Komplexität der App sowie zwischen Alter und Häufigkeit sowie Dauer der Tablet-Nutzung bestanden. Dennoch ist die Tablet-Nutzung von klinischem Vorteil, als nicht-medikamentöse Intervention praktikabel, sicher und von potenzieller Nützlichkeit im Umgang mit Agitiertheit.

Die Studie wurde im August 2017 in der Fachzeitschrift "The American Journal of Geriatric Psychiatry" veröffentlicht. <<<



**Prof. Dr. Stefan Görres**  
ist Pflegewissenschaftler am Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen



**Simone Böbel**  
studiert im 4. Semester Public Health B.A. an der Universität Bremen